gender geworden sei als früher. „Zwar ist sich der vorwärtsdrängende Flügel der Christen aller Konfessionen in den letzten 20 Jahren der Einheit des Leibes Christi bewußt geworden, eine notwendige Folgerung aus dem einen Herrn. Aber dieses Bewußtsein bleibt noch reichlich verdunkelt. Selbst da, wo es klar hervortritt, ist es mehr ein Postulat der Liebe als eine Forderung der Wahrheit. Die konfessionellen Fronten sind in Bewegung gekommen. Sie stehen heute nicht mehr starr gegeneinander.“ Damit ist die entscheidende Absicht des Verfassers angedeutet, die er in all seinen Untersuchungen durchzuhalten versucht. Im letzten Aufsatz der Sammlung „Protestanten und Katholiken fragen sich gegenseitig“ (Paris 1966) steht der Satz: „Ökumenismus ist nicht gleichbedeutend mit Konfusion oder konfessionellem Selbstmord. Die Liebe des Herzens wäre schwärmerisch ohne die Wahrheit des Glaubens, so wie man ihn empfangen hat. Aber die Wahrheit des Glaubens verlangt, daß der Spiegel der Einsicht und der Tat, die ihr folgt, unaufhörlich von neuem gereinigt werde, sobald er glanzlos, und wiederhergestellt wird, sobald er zerbrochen ist.“ Friedrich Epting

Toleranz. Beiträge von Helmut Weber, Stylianos Harkianakis und Helmut Echter nach. Nachwort von Helmut Echter nach. Evangelisches Forum, Heft 7. Hrsg. von der Evangelischen Akademie Tutzing. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1966. 66 Seiten. Engl. brosch. DM 4.80.

Drei Referate einer Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing werden in diesem Heft veröffentlicht. H. Weber schildert die theologiegeschichtliche Entwicklung des Toleranzbegriffs im römisch-katholischen Bereich und zeigt anhand einer Rede Pius XII. (1953), der „Rede über Gewissensfreiheit und Toleranz“, Kardinal Beas (1963) und der Konzilsvorlage zur Religionsfreiheit (das Referat wurde vor der Verabschiedung des Konzilsdekrets abgeschlossen) die Wandlungen der letzten Jahre auf. — Betont nicht geschichtlich, sondern „systematisch-spekulativ, d. h. von den Grundprinzipien der christlich-orthodoxen Moral und Dogmatik aus“ entwickelt S. Harkianakis den Toleranzbegriff einer Kirche, die „von sich behauptet, die getreue Fortsetzung der

wahren Kirche Christi zu sein“. Im Referat „aus evangelischer Sicht“ fügt H. Echter nach außer einer Darlegung des spezifisch protestantischen Beitrags zum Toleranzproblem neben theologiegeschichtlichen auch weiter ausgreifende philosophie-geschichtliche Erwägungen hinzu.

Gemeinsam ist allen Beiträgen die Auffassung der Toleranz als eines zutiefst personalen, und zwar nicht auf das Individuum ausgerichteten, sondern partnerschaftlich-reziproken Problems. Instruktiv sind die aus der jeweiligen Sicht gegebenen Definitionen und damit auch Abgrenzungen, z. B. bei Weber trotz zugestandenen engen Zusammenhangs von Toleranz und Religionsfreiheit die systematische Selbständigkeit der letzteren.

Ein dankenswerter Beitrag zur ökumenisch-theologischen Vertiefung und Bereicherung der Fragen nach der Bedeutung von Toleranz und Religionsfreiheit.

Claus Kemper

James Atkinson, Rome and Reformation. A Stubborn Problem Re-examined. Christian Foundations Nr. 11. Verlag Hodder & Stoughton, London 1966. 94 Seiten. Paper Back 3/6 s.

Mit der leichten Hand, wie sie nur intensives Quellenstudium und der Blick für das Wesentliche einer komplizierten historischen Entwicklung verleihen können, zeichnet der Verfasser, Glied der Kirche von England und Theologieprofessor an der Universität in Hull, in zwei Abschnitten ein Bild von Reformation und Gegenreformation auf dem Kontinent bis zum Ende des Konzils von Trient und der Entwicklung in England von Wycliffe bis zum Ende der Regierungszeit Elisabeths I. Auf der Grundlage der vor 400 Jahren gegebenen Antworten, die nach seiner Ansicht damals an den gestellten Fragen vorbeigingen, versucht Atkinson dann im dritten Abschnitt, Wege für das neuerliche Gespräch zwischen den Reformationskirchen und der römisch-katholischen Kirche seit Johannes XXIII. zu weisen. Die beiden Grundgedanken lassen sich mit seinen eigenen Worten ausdrücken: „Dem Verfasser erscheint es wichtig, jene Probleme von neuem zu erwägen, um derentwillen in der Reformationszeit gute Christenmenschen auf keinen

Fall nachgeben wollten, und wiederum zu fragen, warum ein großer Teil der Kirche des 16. Jahrhunderts sich keiner theologischen Reformation unterwerfen wollte.“ Und: „In der veränderten Situation unserer Tage appelliert der Verfasser an Rom und den Protestantismus, hinter das Konzil von Trient bis zum Augsburger Reichstag von 1530 zurückzugehen und die Dinge mit einer vierhundertjährigen geschichtlichen Erfahrung neu zu bedenken“ (S. 10 und 88, Übers. des Rezensenten).

Angesichts der Fülle des auf engem Raum ausgebreiteten Materials erscheint der Schluß auf den ersten Blick zwingend. Es fragt sich allerdings, ob er aufrechterhalten werden kann, wenn man bedenkt, daß die Reformation auch in theologischer Hinsicht mehr umfaßte als nur das Werk Luthers und der englischen Reformatoren. Das Eigengewicht der reformatorischen Arbeit Calvins in Genf und die eigenständige (reformierte) theologische Entwicklung nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 in Deutschland, die von der Pfalz ausging, muß doch stärker als geschehen in Rechnung gesetzt werden. Deshalb erscheint der Appell Atkinsons nicht ohne weiteres von der heutigen Situation in England, wo der großangelegte Versuch einer „reformierten“ Reformation durch die Westminster-synode Episodisch blieb, auf die kontinental-europäische Lage übertragbar.

Wer englisch mit einigen theologischen Fachausdrücken lesen kann, sollte sich das Büchlein nicht entgehen lassen, weil man aus ihm ein besseres Verständnis für die anglikanische Einstellung sowohl gegenüber der Reformation als auch gegenüber dem Gespräch mit der römisch-katholischen Kirche erwerben kann.

Claus Kemper

Van A. Harvey, Theologische Begriffe. Herkunft und Bedeutung erklärt in über 300 Artikeln. Chr. Kaiser-Verlag, München 1966. 208 Seiten. Kart. DM 11.—, geb. DM 14.50.

Eine angemessene Würdigung dieses Handbuchs müßte vom amerikanischen Original ausgehen, das aber dem Kritiker nicht zugänglich war. Van A. Harvey, Professor für systematische Theologie in Dallas/Texas, hat in Deutschland studiert. Mit seinem Handbuch wendet er sich an amerikanische Laien, die sich für theologische Fragen in-

teressieren. Amerikanischen Laien mußte bei ihrer Beschäftigung mit moderner Theologie auffallen, wie viele Begriffe aus der kontinentalen Theologie, aus den Arbeiten von Karl Barth, Emil Brunner, Rudolf Bultmann, Paul Tillich und Dietrich Bonhoeffer stammen. Ihnen zu Nutz und Frommen hat Van A. Harvey sich große Mühe gegeben, einen umfassenden Dolmetscherdienst im besten Sinne des Wortes von deutschem in amerikanisches Sprechen und Denken zu tun. Dieses Bemühen muß in USA Anklang gefunden haben, wie die Tatsache der mehrfachen Auflage des Originals zeigt.

Ob es aber möglich ist, die Zielrichtung des Handbuchs umzukehren und Van A. Harveys Versuch sozusagen ins Deutsche „zurückzuübersetzen“, kann fraglich erscheinen. Ein auf amerikanische Mentalität zugeschnittenes Handbuch muß nicht ohne weiteres auch für deutsche Leser geeignet sein. Nur aus dieser „Umkehrung“ kann sich der Kritiker manche Ungereimtheiten in der Auswahl der Begriffe, Unebenheiten in der Sprache und Amerikanismen erklären.

Armin Boyens

WELTWEITE SENDUNG

Gerhard Rosenkranz, Der christliche Glaube angesichts der Weltreligionen. Francke Verlag, Bern und München 1967. (Sammlung Dalp 100). 328 Seiten. Leinen DM 15.80.

Der christliche Glaube und die großen Weltreligionen sind in der kleiner gewordenen Welt einander nähergekommen, haben sich angezogen und abgestoßen, sich berührt und in Frage gestellt. Althergebrachte Gegensätze scheinen zurückzutreten und dem Verbindenden Platz zu machen. Die Einheit der Religionen ist zu einer ebenso weitverbreiteten wie anfechtbaren Hypothese geworden. Bis tief hinein in die ökumenische Bewegung ziehen sich die Auseinandersetzungen um die Gegenwart Christi und die Wirksamkeit des Heiligen Geistes auch in den anderen Religionen. In dieser Situation idealistischer Sehnsucht oder verwirrender Schwärmerei kommt das nüchtern klärende Buch von Gerhard Rosenkranz zur rechten Zeit. Ausgehend von dem Suchen nach jener